Aus der Seidenbandbranche

Autor(en): **F.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit Spitzen verbunden. Dem heutigen Modegeschmack entsprechend, sieht man auch verschiedene Gewebe nur mit Spitzen- und Stickereiimitationen oder mit grossen prächtigen Federn geschmückt. Bezüglich der Technik sind die verschiedensten Variationen in ein- und mehrschüssigen Damassés, reichfarbige Brochés, Chinés, Sammte, ganz reiche Roben sogar in ciselirtem Sammet ausgeführt worden. Beste Leistungen auf diesem Gebiet zeigen folgende Firmen: Atuyer, Bianchini, Férier & Co., Bardon & Ritton, J. Bérand & Co., Bonnet & Co., Boucharlat Frères & Pellet, Bouvard & Burel, Chavent Père & fils, Schulz & Co., Tresca Frères & Co.

Von Bouvard & Burel sind manche Damenroben für die grosse Pariser Schneiderfirma Worth reserviert worden wie hoch im Preise kommt eine solche Robe wohl zu stehen? Unzweifelhaft ist der darin entwickelte Geschmack sehr gediegen; es sind fast die einzigen Musterungen, welche sich in Zeichnung und Komposition dem modernen Stil anpassen. Sie zeigen meistens leichtgehaltene Blumenzweige, welche unten in ungezwungener Weise die Borde bilden und nach oben graziös verlaufend den glänzenden, feinfarbigen Atlasgrund in angenehmer Weise zu voller Wirkung kommen lassen. Andere Roben zeigen auf grossen Rapporten nur sehr wenige Mustermotive, z. B. eine Anzahl Sterne, unten grösser und oben kleiner werdend, welche in ungezwungener Weise über die ganze Robe vertheilt sind. Die Sterne in Sammeteffekt heben sich in etwas dunklerem Ton von dem zarten blaufarbenen Atlasgrund ab; man hat hier ein Gewebe vor sich, welches bei aller Einfachheit sehr kostbar ist und in wirklich vornehmer Weise die unvergleichlichen Eigenschaften klassischer Seide zum Ausdruck bringt. Die übrigen Kleiderstoffe weisen, wie bereits erwähnt, keine Anklänge an den neuen Stil auf, sondern sind Variationen früherer Ausstellungsprodukte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Seidenbandbranche.

Mit dem offiziellen Beginn der Herbstsaison im Detailgeschäfte ist auch die Nachfrage nach Band für Putz, nicht weniger als für Konfektion, wieder mehr in Fluss gekommen. Wenn auch für die Hutgarnitur im Herbste in dieser Saison wieder in der Hauptsache Stoffe, namentlich viel Velours miroir und panne, ferner façonnirte Sammete und endlich Taffet soie dominiren, so zeigt es sich doch, dass Band seine hervorragende Position für Putz noch stark behauptet. Allerdings muss zugegeben werden, dass sich der feine Konsum weniger mit der Bandgarnitur befreundet zeigt, während die Nachfrage nach billigen und Mittelgenres eher grösser, als gewöhnlich zum Herbst, hervortritt. Es ist diese Thatsache nicht zum wenigsten auf die für den Stapelbedarf produzirte, vortheilhafte Preislage in breiten Unis und façonnirten Putzbändern herzuleiten. Namentlich die Alpacagewebe, welche infolge ihrer Billigkeit den Taffet fond fast gänzlich verdrängt haben, erfreuen sich sehr grosser Beliebtheit des kaufenden Publikums sowohl, als auch der Modistin, welche mit Hülfe dieses geschmeidigen, zur Garnitur höchst geeigneten Gewebes, den sogen. Stapelhut, immerhin für sie noch lucrativ und doch effektvoll ausstatten kann. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass auch in der sich für den Engrosverkauf schon vorbereitenden Frühjahrs-Saison Alpaca an der Spitze der Bewegung bleiben wird, zumal der heutige Preisstand die ohnedies schon unbeliebten aus Stoff geschnittenen Bänder noch mehr zu verdrängen geeignet sein dürfte.

Die bisherige, nichts weniger als günstige Moderichtung für glatte Konfektionsbänder scheint allen Anzeichen nach endlich eine erfreuliche Wendung zum Bessern nehmen zu wollen. Sammetbänder aller Art, welche bei dem grossen Konsum knapp und theuer zu werden beginnen, haben der Verwendung des Artikels Kleiderband eine neue Aera eröffnet. Aus bescheidenen Anfängen heraus muss sich das Geschäft in glatten Qualitäten in Konfektionsfarben wiederum entwickeln, und da der bessere Konsum der Bandgarnitur seine Gunst wieder zugewendet hat, ist eine allgemeinere Aufnahme unzweifelhaft wieder zu erwarten. Die allgemeine Lage des Bandgeschäftes hat inzwischen durch die langsam, aber stetig steigende Tendenz der Rohseide hinsichtlich der Preise wieder festeren Boden gewonnen und alle Anzeichen sprechen dafür, dass der bisherigen Deroute hierdurch nicht nur Einhalt geboten wird, sondern für Fabrikanten sowohl wie für alle übrigen Betheiligten eine folgerichtige, successive Erhöhung der heutigen Preise für alle Artikel zur unbedingten Nothwendigkeit geworden ist.

Die neuen Kollektionen präsentirten sich recht hübsch. Um die Kauflust anzuregen, werden diesmal sehr billige seidene Genres in sehr ansprechender Auswahl gebracht. Zwei Erscheinungen sind besonders zu bemerken: Der Mossoul-Charakter und die gestreifte Mode, welche vorherrschend der Kollektion in Band und in Stoffen anhaften. Gestreifte Bänder sind reich vertreten: Glatte Fonds mit Streifen-Bordüren, schmal und breit gestreift, in allen Farben, ferner à jour-Effekte, Goldstreifen; ganz breite

Bänder, ebenfalls glatter Fond mit reicher Streifen-Bordüre in schönen Farben, ergänzen diesen ganzen Genre in 32—58'''. Boule-Muster in Ein- und Zweifarbig, theils auf glattem, theils mit gestreiftem Fonds, erzielen eine freundliche Wirkung. Carreaux in diversen Breiten von 11—39''' sind natürlich auch wieder da, treten aber leichter auf, weil sie ihren Charakter in Mossoul eingetauscht haben (statt Taffet). Schwarze Bänder in Satin-Moiré antique, à jour auch mit weissen Effekten, Gaze schwarz-weiss, sowie eine grosse und schöne Auswahl schwarz-weiss gestreifter Bänder in allen möglichen Dessins in Baumwolle, Halb- und reiner Seide, schwarze Taffetbänder mit Goldstreifen, sowie weisse Taffetbänder mit schwarzer Lisière und umgekehrt (haute Nouveauté) gefallen sehr gut; alle in 14—54'''. Chiné ist der Artikel des Tages, um ihn dreht sich Alles, in weissen Fonds mit schwarz und in farbigen Fonds mit wunderbaren Zeichnungen erzielen die Farben-Zusammenstellungen grosse und gerechte Erfolge; für die Ball-Saison herrscht bereits starke Nachfrage. Schotten, einst der Glanzpunkt der Frühjahrs-Kollektion, zeigen sich so minimal, dass die Mode sie wie es scheint, immer noch nicht in Gnaden wieder aufgenommen hat. Cravatten-Bänder bilden weiter den Anziehungspunkt und treten ausser in bisheriger Breite jetzt auch in 24''' auf; wie aus einem Füllhorn ergiessen sich Streifen, Carreaux, Schotten, Chiné und Goldeffekte und sie werden gut aufgenommen. Uni-Bänder zeigen sich wieder in Faille, Liberty, Taffet-Alpacca und Metallique in breiten Nummern. Stückgefärbt erweckt keine sonderliche Beachtung. Für die billigen Hüte sind wieder hübsche Sportbänder am Markte. Gürtelbänder in theurer Waare und prachtvollen Mustern treten ziemlich hervor. Für die Weisswaaren-Konfektion sind in schmalen Bändchen auch in Gold und Silber sehr nette Artikel herausgebracht. In glatten Stapelbändern ist die Kollektion fast unverändert geblieben.

Obige Ausführungen des „B. C." werden durch neuere Berichte aus Lyon bestätigt. Laut diesen übereinstimmenden Nachrichten gehen Bänder wieder besser. Schöne Nouveautés, Moirés und hauptsächlich Seidenbänder mit Goldfäden gemischt, haben gute Nachfrage; für letztere ist die Fabrik vollauf beschäftigt und kann sie kaum allen Anforderungen entsprechen.

F. K.

Zur Geschichte des Kattundrucks.

Von **Gustav Strahl.**

(Schluss)

Wunderbar ist, dass, während sich doch nur eine Farbe in dem Kessel befindet, an dem Kleide diese und jene, je nachdem sie sich nach der Beschaffenheit des empfangenen Mittels verändert, entsteht, und nachher nicht mehr abgewaschen werden kann; so vertheilt der Kessel, welcher ohne Zweifel die Farben, wenn er sie schon aufgetragen erhielte, vermengen würde, diese aus einer einzigen und malt, während er kocht. Und solche gesottene Kleider sind im Gebrauch dauerhafter, als wenn sie nicht gesotten wären." Nach einer andren Uebersetzung des Originaltextes handelt es sich nicht um Mittel, welche die Farbe einsaugen, sondern um solche, welche die Farbe wegätzen, an welchen die Farben sich zersetzen. Dr. Forrer sagt indessen in seinem Werk „die Kunst des Zeugdrucks", dass es sich um keins von beiden gehandelt haben wird, sondern lediglich um Stoffe, welche durch ihre Dichtigkeit die Farben verdrängten. Man bemalte weisses Leinen mit einer farblosen und farbabstossenden Flüssigkeit, dann tauchte man den Stoff für einen kurzen Augenblick in einen Bottich mit heisskochender Farbbrühe. Die vom Pinsel des Malers frei gebliebenen Flächen nahmen die Farbe an, die mit jener farblosen Masse bedeckte Zeichnung aber blieb farbfrei. Diese farblose Substanz muss, wie bei den Wachsdrücken des 17. und 18. Jahrhunderts, flüssig gemachtes Wachs gewesen sein. Diese Annahme wird zur Gewissheit, wenn man grade an die auch in Aegypten geübte Malerei mit Wachsfarben denkt, und wenn man beachtet, dass durch die von Plinius erwähnte Kochung des Stoffes das Wachs gleichzeitig ausgeschmolzen wird, und dem Stoffe jene Eigenschaft giebt, die Plinius im Schlusssatze lobt: das Gewebe ist nach dieser Operation nicht nur gefärbt, sondern auch ausgekocht und durch das ausgeschmolzene Wachs derart imprägnirt, man möchte fast sagen appretirt, dass es dauerhafter als vorher geworden ist!

Wir haben es in diesem Falle also mit Bildern resp. Figuren zu thun, welche durch Freibleiben einzelner Parthien der Grundfläche entstanden sind, wie wir es z. B. bei unsern blauweissen Kattunen so häufig beobachten können. Die moderne Druckindustrie liefert ja heute solche Zusammenstellungen in fast allen Farben, combinirt dieselben auch wohl noch häufig mit andersfarbigen Aufdrücken. Es besteht jedoch zwischen den angeführten ägyptischen Stoffen und den heutigen ein wesentlicher Uuterschied in der Hervorbringung des Effectes, indem an den modernen Stoffen die weissen Figuren meist nicht durch Freibleiben derselben von Farbe entstanden sind, sondern indem das vorher einfarbige Gewebe, das gefärbte Zeug nachträglich mit Stoffen behandelt wurde, welche die Farbe wieder zerstören, dieselbe wegbeizen oder ätzen. Dieser Weg ist